

# GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ UNIVERSITÄT HANNOVER

Philosophische Fakultät

Dekan

An den Herrn Präsidenten  
An die Mitglieder des Senats der Leibniz Universität Hannover  
An die Lehrenden, Mitarbeiter/innen und Emeriti  
der Philosophischen Fakultät

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,

im Namen des Instituts für Politische Wissenschaft der Philosophischen Fakultät müssen wir Ihnen die traurige Nachricht mitteilen, dass unser Kollege

**Universitätsprofessor Dr. Rudolf Wolfgang Müller**  
**19.10.1934 – 06.10.2017**

nach längerer Krankheit verstorben ist.

Rudolf Wolfgang Müller war von 1974 bis zu seiner Emeritierung zum Ende des Wintersemesters 1999/2000 ordentlicher Professor am Institut für Politische Wissenschaft der Universität Hannover. Er starb am 6. Oktober 2017 kurz vor seinem 83. Geburtstag in Freiburg.

Zu kennzeichnenden Eigenschaften von Rudolf Wolfgang Müller gehörten seine Aufgeschlossenheit, Interessens- und Kenntnisvielfalt, seine umfassenden wissenschaftlichen und sprachlichen Kenntnisse sowie seine Sensibilität für Formen und Fragen der Interkulturalität und Interdisziplinarität. Diese Orientierungen sind nicht zuletzt in seiner Biographie angelegt. Sein amphibisches Leben – so der Titel seiner 2009 erschienenen Autobiographie – umfasste ein mehrsprachiges Aufwachsen in zwei Welten in seinem deutschen Elternhaus und der japanischen Umwelt von 1934 bis 1947. Er wurde am 19. Oktober in Kobe/Japan geboren, wo er auch ab 1941 die Deutsche Schule besuchte. Nach der Rückkehr mit seinen Eltern nach Deutschland 1947 lebte er zunächst in München und ab 1948 in Stuttgart. Hier absolvierte er 1954 sein Abitur am einem altsprachlichen Gymnasium. Im gleichen Jahr nahm er das Studium der Geschichte, der Anglistik und der Germanistik an der Universität München auf. Dieses setzte er ab 1957 an den Universitäten Berlin und Tübingen mit den Fächern Latein, Griechisch sowie Alte Geschichte fort. In den Jahren 1961 und 1965 legte Wolfgang Müller das erste und zweite Staatsexamen für das Höhere Lehramt in den Fächern Latein, Griechisch und Geschichte an der Universität Tübingen ab.

Im Jahre 1964 erfolgte die Promotion über Fragen der Interpunktion im antiken Latein an der Universität Tübingen. Ein Jahr danach wurde er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Theorie der Politik am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin und 1970 Assistenzprofessor an der Wissenschaftlichen Einheit „Theorie der Politik“. Im Jahre 1974 habilitierte er sich dort mit seiner im Jahre 1977 veröffentlichten Schrift Geld und Geist. Obwohl Müller nicht selten, zum Teil auch von sich selbst in erster Linie als „Grenzgänger“ und „Randständiger“ in der Politikwissenschaft wahrgenommen wurde, hat er doch in Forschung und Lehre zentrale Bereiche dieser Disziplin vertreten. Dazu gehören Auseinandersetzungen mit dem Denken antiker, klassischer und moderner politischer Philosophen. Die jeweiligen Denkweisen wurden von Müller zum einen akribisch philologisch-immanent, zum anderen im Kontext der Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft interpretiert – ohne dabei einer vulgärmarxistischen Basis-Überbau-Ableitung zu verfallen.

Weiterhin beteiligte er sich an den vor allem am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin seit Anfang der 70er Jahre existierenden Bestrebungen zu einer „Rekonstruktion der Kritik der politischen Ökonomie“. In kritischer Abgrenzung von oberflächlichen und verfälschenden Sekundärinterpretationen sollte das „Kapital“ von Karl Marx im Original studiert und z.B. in Form eines „Marxistischen Studiengangs“ in der Lehre verankert werden.

Gegenüber einer bloß affirmativen und abstrakten Rezeption betonte Wolfgang Müller die kritische Dimension der Marxschen Wirtschafts- und Gesellschaftsanalyse sowie die Notwendigkeit, dabei nicht bei einer bloß theoretischen und begrifflichen Arbeit stehenzubleiben, sondern konkrete gesellschaftliche Probleme und empirische Daten einzubeziehen. In diese Richtung weisen seine Analysen sozialer Probleme wie auch seine Beschäftigung mit staatstheoretischen Fragen, z.B. des Rechts und Staates in der Antike und der modernen bürgerlichen Gesellschaft sowie des Sozialstaats in der Bundesrepublik. Einen weiteren Schwerpunkt bildeten Auseinandersetzungen mit einflussreichen politologischen Theorien, insbesondere der von Ernst Fraenkel entwickelten Pluralismustheorie und dessen Analyse zum nationalsozialistischem „Doppelstaat“.

Zu den Arbeitsbereichen Müllers, die über die Politikwissenschaft und deren Grenzen hinausreichten und interdisziplinär orientiert waren, gehörte vor allem die langjährige, unter unterschiedlichen Gesichtspunkten erfolgreiche und auch selbstreflexive Auseinandersetzung mit Verständnissen und Konzepten der Rationalität. Grundlegend und bahnbrechend war in dieser Hinsicht die 1977 veröffentlichte Habilitationsschrift *Geld und Geist*, in der Müller der Entstehungsgeschichte von Identitätsbewusstsein und Rationalität seit der Antike nachging. Gemeinhin als selbstverständlich angenommene Vorstellungen von Individuum, Rationalität und Identität wurden hier in einem inneren Zusammenhang mit der sich entwickelnden Warentauschgesellschaft und den damit einhergehenden Geldbeziehungen, wie sie bereits in der griechischen Antike existierten, betrachtet. Zudem wurde aufgezeigt, dass entsprechende Vorstellungen in einigen außereuropäischen Gesellschaften nicht dominant geworden sind. In diesen Kontext gehört auch Müllers intensive und langjährige Beschäftigung mit der Kultur, Geschichte, Gesellschaft und Politik Japans und damit einhergehenden Verständigungsproblemen, vor allem auch mit Ausprägungen und Problemen eines Eurozentrismus und mit komplexen Zusammenhängen zwischen Sprache, Kultur und Gesellschaft.

Zu den genannten Themen hat Wolfgang Müller, z.T. in Kooperation mit Kolleginnen und Kollegen, zahlreiche Bücher und Aufsätze veröffentlicht und wissenschaftliche Tagungen initiiert und mitorganisiert, z.B. die Symposien *Klassische Antike und bürgerliche Gesellschaft*. Schließlich war Müller Mitherausgeber mehrerer wissenschaftlicher Zeitschriften und Mitglied des Vorstands der Vereinigung sozialwissenschaftlicher Japanforschung. Die Lehrtätigkeit hatte für Müller einen zentralen Stellenwert. Gegenüber den jeweiligen Teilnehmern seiner Lehrveranstaltungen formulierte er präzise und hohe Erwartungen, vermittelte aber zugleich Hilfestellungen zur Methodik wissenschaftlichen Arbeitens. Die Beurteilung erbrachter Leistungen erfolgte in Form ausführlicher Gespräche und Gutachten. Das Anwachsen der mit dem Übergang zur „Massenuniversität“ verbundenen Zahl der Studierenden, die damit einhergehenden neuen Herausforderungen für die Lehrenden sowie Phänomene des Scheiterns und Abbruchs des Studiums beschäftigten und belasteten ihn. Wissenschaftliche Forschung und die Förderung von wissenschaftlichem Nachwuchs erfolgten bei Wolfgang Müller eher in traditioneller Form, nämlich als Einzelwissenschaftler und in Form einer persönlichen Betreuung und Beurteilung einer Vielzahl von Examensarbeiten, Promotionen und Habilitationen.

Rudolf Wolfgang Müller gehörte zu den wenigen Hochschullehrern, die die rechtliche Möglichkeit zur Beantragung einer Teilzeitbeschäftigung auch tatsächlich wahrnahmen. Über den langen Zeitraum von 16 Semestern reduzierte er seine Beschäftigung um die Hälfte. Dies erfolgte nicht zuletzt unter arbeitsmarktpolitischen Gesichtspunkten. Die andere Hälfte seiner Stelle konnte so durch Personen vertreten werden, die trotz hoher Qualifikation mit Schwierigkeiten auf dem akademischen Arbeitsmarkt konfrontiert waren. Wolfgang Müller plädierte dabei dafür, bei Vertretungen vor allem Gesichtspunkte der Förderung von Wissenschaftlerinnen zu berücksichtigen. Im Rahmen der Akademischen Selbstverwaltung engagierte sich Müller insbesondere als Geschäftsführer Leiter des Instituts, auf der Ebene der Philosophischen Fakultät und als Mitglied verschiedener Kommissionen. Schließlich gehörte er zu den Personen, die sich in der Universität gegen das Rauchen in Gremien, bei Dienstgesprächen und in Lehrveranstaltungen konsequent wehrten – und zwar bereits zu einem Zeitpunkt, als dieses Verhalten in bestimmten akademischen Milieus noch weit verbreitet war oder sogar als „schick“ galt.

Das Institut für Politische Wissenschaft und die Philosophische Fakultät verlieren in Rudolf Wolfgang Müller einen außergewöhnlichen und sowohl politikwissenschaftlich als auch interdisziplinär orientierten innovativen Gelehrten und geschätzten Kollegen, dem großer Dank geschuldet ist und der in Erinnerung bleiben wird.

Prof. Dr. Christoph Hönnige  
Geschäftsführender Leiter des Instituts für Politische Wissenschaft

Prof. Dr. Marian Döhler  
Dekan der Philosophischen Fakultät